

Dirigentenkult

Seit wann gibt's den Orchesterdirigent,
den Maestro ohne Instrument?
Aus seinem Taktstock nicht ein Tönchen klingt,
wie heftig er ihn durch die Gegend schwingt.

Wo fände sich auch eine Partitur
mit eines Dirigenten eigner Spur?
Nicht eine Notenzeile ward darin verschwendet,
die Partituren sind so unvollendet!

Der Dirigent ist kein Beruf gewesen,
schon gar nicht - so wie heute - auserlesen.
Erst die Romantik hob ihn aufs Podest,
seitdem thront er dort oben sattelfest.

Wer Eigenes – wie Weber – einstudierte,
mit seiner Notenrolle dirigierte.
Und im Theater war lang dies der Brauch:
Vom ersten Pult der Geigen ging es auch.

Nun aber trat der Taktstock auf den Plan,
der machte die Orchester untertan
dem unabänderlichen Größenwahn,
von Toscanini bis zu Karajan.

Geboren war die Dirigentenkaste,
die hie so hochgelobte, dort verhasste.
Ward überschätzt durch die Konzertkritik,
als mache sie alleine die Musik.

Bei Fernsehübertragungen wird klar,
wer im Orchester ist der größte Star,
der die Musik allein zum Klingen bringt,
die Partitur ergründet und bezwingt.

Die Bildregie zu zeigen ist erpicht,
von vorn des Taktstockschwingers Angesicht.
Im Saal man ihn ja nur von hinten sieht,
wodurch sein Minenspiel sich uns entzieht.

Im Fernsehn kann er sich jetzt sehen lassen,
und endlich werden sichtbar die Grimassen.
Was die Orchesterhasen nicht beachten,
kann schlechterdings das Publikum betrachten.

„Schau“, raunte der Kollege, „die Visage!
Jetzt zählt er wieder seine Tagesgage.“
Chailly hat seinen Taktstock erst erhoben,
wenns Geld vom Pfortner ward ihm zugeschoben.

Und traun, das Dirigentenhonorar
bekommt der Meister steuerfrei in bar.
Zudem das Zehn- bis Hundertfache dessen,
was man Tuttisten zahlt an Petitesse.

Zudem ist ja das Dirigieren kinderleicht,
wenn's man mit dem Orchesterdienst vergleicht,
wenn Dirigenten selbst demonstrieren,
wie leicht man kann mit 90 dirigieren.

Wenn auf den Bock zu hieven es gelingt,
er sparsam seinen Taktstock schwingt.
v. Karajan hat fest sich angeschnallt,
obwohl erst um die 80 Jahre alt.

Bei Blomstedt (100 fast) lohnt sich zu hoffen,
dabei zu sein, wenn er vom Schlag getroffen.
Grad wenn den Trauermarsch er sitzend leitet,
ihm auf dem Höhepunkt der Stock entgleitet.

Der Sender, der gefilmt hat den Moment,
besitzt ein exklusives Dokument.
Wenn Überalterung der Meister droht,
dann die Pension mit 70 hilft zur Not.

Die Musikergewerkschaft ist gefragt,
dies endlich durchzusetzen unverzagt.
Orchester hassen mehr als das auf Erden,
vom Altersstarrsinn schikaniert zu werden.

Das Führungspersonal in Großkonzernen
Lässt man knapp über 60 schon entfernen.
Doch in der Kunst, man ist geneigt zu schwören,
tut man sich schwer, freiwillig aufzuhören.

Aus freien Stücken zeitig abzutreten,
fällt vielen schwer mit Rücksicht auf Moneten.
Doch Dirigenten-Renten dürften reichen,
nicht bettelarm von dannen sich zu schleichen.